

Vorwort.

Marci am zehnten lesen wir von einem Jüngling, der sich dem Heiland nahte mit der Frage: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Es war eine edle Seele, ein Mensch von ernstem Sinn, von tiefem religiösen Interesse. Und der, der da wußte, was in dem Menschen war, ließ sein Auge mit Wohlgefallen auf ihm ruhen. Es steht geschrieben: „Und Jesus sah ihn an und liebte ihn“. Er hatte hier einen vor sich, der nicht fern war von dem Reiche Gottes, der aber schließlich den entscheidenden Schritt doch nicht that, so daß des Heilands Blick mit Wehmut und Trauer dem Weggehenden folgte.

Mit einem ähnlichen Blick hat Luthers Auge auf Thomas Münzer geruht. Er sah ihn an und liebte ihn, er erkannte den Reichtum seiner geistigen Beanlagung zusammen mit der Glut seiner Begeisterung für die Wahrheit und erhoffte Großes von ihm im Weinberg des Herrn. In Luthers Schule bleibend und in Luthers Bahnen wandelnd, was hätte aus dem Münzer werden können! Indes die Hoffnung hat sich nicht erfüllt, und der Doktor Martinus hat hernachmals um den auf Abwege

Geratenen, in schwärmerischer Verblendung Verdampfenden trauern, ja über ihn zuletzt das Wehe rufen müssen.

Thomas Münzer ist eine tragische Figur. Er zwingt uns Interesse ab, so lange er im Licht der Sonne Luthers wandelt, und das Interesse folgt dann auch, in Mitleid gewandelt, dem Verirrten. Münzer mußte untergehen, weil er sich über Luther erhob und wider ihn zu Felde zog. Das ist seine tragische Schuld. Aber auch so begleiten wir ihn bis zu seinem frühen Ende mit unsrer Teilnahme als einen Mann, der bei allen Schwächen seines Charakters den redlichen Willen hatte, das Reich Gottes zu bauen, zumal dem armen Mann zur Freiheit zu helfen, und der nur darin fehlte, daß er sich von einem Wahngebilde seiner kranken Phantasie berücken ließ. Münzer war ein Schwärmer, aber ein ehrlicher Mann.

Armin Stein.